

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 50

Illustration: "Ich wechselte meine erste Frau mit einer jüngeren Frau [...]"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

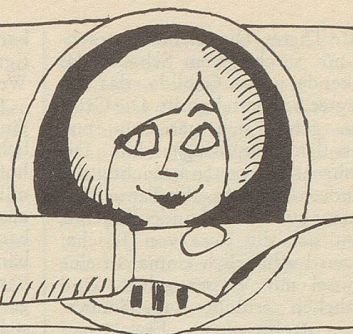
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Gar nicht weihnachtliche Gedanken

«Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.» Und ich bin froh, dass ich mich auf den alten Goethe berufen kann, wenn mir zum Weihnachtsfest nicht nur Positives einfällt.

Doch, natürlich freue ich mich auf die Wochen davor mit ihren Geheimnissen. Auch das Besondere der Festtage nimmt mich gefangen. Ich höre gern die weihnachtliche Musik, die zur Besinnung ruft, die trotz der vielen Arbeit in dieser Zeit die Gedanken aus den üblichen Bahnen reisst. Ich freue mich sogar über die geschmückten Läden, sie lassen mich stets von neuem zum Kinde werden, das alles bestaunt und sich wundert ob der glitzernden Pracht. Obwohl auch sehr fürs Sparen und für den Umweltschutz schlägt doch mein Herz schneller, wenn abends die Stadt ihre Weihnachtsbeleuchtung verströmt. Nüchterne Zeitgenossen werden finden, das sei nur Reklamerummel und hätte mit vielem anderen, nur nichts mit dem echten Weihnachtsfest zu tun. Sie haben recht, sicher. Doch ich habe trotzdem meine Freude daran und es bewegt mein Gemüt. Ich vergesse darüber nicht die Hungern- den und Leidenden, mein Gewissen ist nicht stumpf. Es erhebt mein Gefühl nicht, wenn ich für diese Menschen meinen Obolus gebe; doch auch im Wissen um die Bedrückten verwehre ich mir nicht die Freude an allem, was mit dem Fest zu tun hat.

Weniger erfreulich dagegen finde ich einige Mitmenschen, die regelmässig zum Fest der gegenseitigen Beziehungen meine schwarze Seele aktivieren und meinen Groll auf sich ziehen. Ja, sie vergällen mir die Stimmung. Es sind jene, die finden «ach, bei euch ist es ja immer so gemütlich».

Als junge Waise habe ich mehrere Feste allein verbringen müssen und daher als junge Ehefrau alleinstehende Freunde und auch Paare gern zum «Fest der leuchtenden Kinderaugen» eingeladen. Im Laufe der Jahre ist dies jedoch zur Plage geworden. Für die lieben Mitmenschen findet Weihnachten selbstverständlich bei uns statt. Man erkundigt sich zeitig genug,

ob der Tannenbaum schon vorhanden ist und gibt Tips, wo dieses Jahr besonders schöne – natürlich Edeltannen – zu kaufen sind. Man rümpft die Nase, ist's nur ein einfacher Baum, oder ist der Meinung, er könnte da und dort noch etwas schöner geschmückt sein. Selbst schafft man sich das immergrüne Symbol der Hoffnung natürlich nicht an, weil's unverschämt sei, was die heute kosten. Gab es früher ein Geschenk für die Kinder, so tut es heute ein Kerzlein, «weil ihr Lichterglanz doch so gern habt». Nicht, dass ich erpicht bin auf Geschenke, nein, doch eine Liebesmüh sollte die andere wert sein; und schliesslich kostet das Nachtessen mit Kafi-Schnaps auch etwas.

So hadert die eine Seele mit der anderen: Sollten wir auf alles Fröhliche – und die Schatten – verzichten und statt dessen Weihnachten unter der gleissenden Sonne am Äquator verbringen? Möglicherweise verlieren wir dabei ein paar liebe Freunde. Ich vermute jedoch eher das Gegenteil. Bei unserer Rückkehr werden die lieben Freunde uns dann erzählen, wie einsam –

und ungemütlich so ohne Kerzenschein – das Fest hier in Europa war. Und mein mitleidiges Herz wird zum nächsten Weihnachtsfest wieder alles gutmachen.

Ach, immer diese Sache mit den zwei Seelen ...
Marianne

Alle Jahre wieder ...

... kommt das Christuskind, ich weiss. Es kommt jedoch für die züchtige Hausfrau vor allem der Moment des Planens. Meine Lieben, so sehr sie sich auch verändern und – teilweise – vermehren, wollen ihr überliefertes Weihnachtsfest. Was muss ich also besorgen? Wer wird alles da sein? Wieviel Geld brauche ich? Und wo nehme ich es her?

Was koche ich? Ist bei uns kein Problem. Es gibt seit Jahrzehnten das gleiche? Pastetli am Heiligen Abend und einen Schinken am Weihnachtstag. Einer Katastrophe gleich käme es wohl, wenn ich einmal davon abwicke. Vor Jahren habe ich beiläufig einen so verwegenen Vorschlag gemacht. Die Kinder erhoben Wehgeschrei, die Alten erschrecken, und mein Mann

blickte verstört darein. Er hat ohnehin Mühe, sich an Neues zu gewöhnen – wahrscheinlich ist mir das in meiner Ehe etwa zugute gekommen –, und so blieb es bei der Pastetli-Schinken-Tradition.

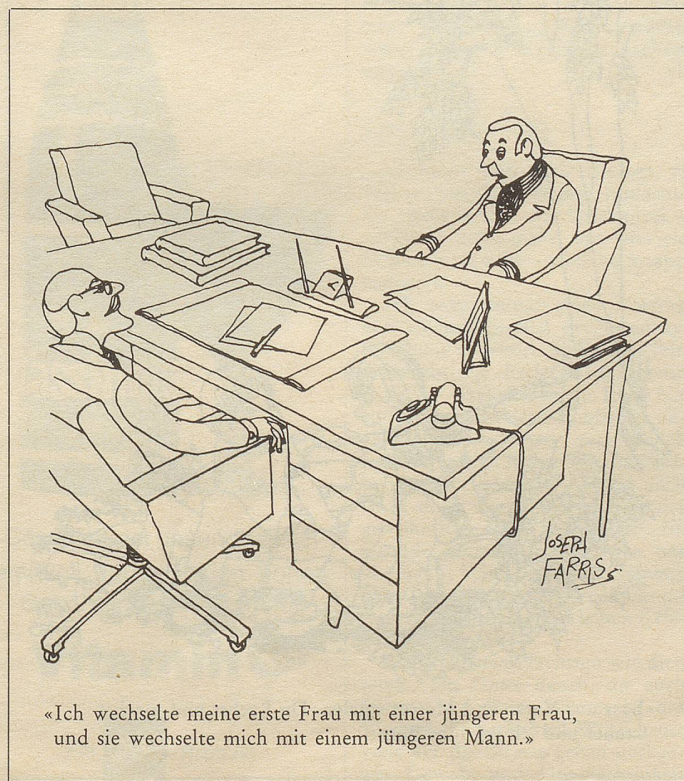
Einem weiteren – vernünftigen – Brauch bei uns entspricht das Geschenkeplanen. Es findet am ersten Adventssonntag statt, bevor die Kerze angezündet wird und die ersten Mailänderli erscheinen. Meist verläuft die Sache recht tumultreich. Ich lege meine Liste vor und erwarte Rat- und Vorschläge für Geschenke an Freunde und Verwandte, die gewohnt sind, ein Päcklein von uns zu erhalten.

Unweigerlich ruft alsbald einer: «Die Geschenke-Schublade!», und die Kinder stürzen los, besagte Lade aus dem Estrich zu holen. Sie enthält die Sammlung jener Gaben, die uns im Laufe der Zeit zukamen, und die etwas fragwürdig sind. Ich denke, dass es in jedem Haushalt eine kleinere oder grössere Menge solch ungeliebter Dinge gibt. Bei uns tragen sie einmal jährlich zur Belustigung der Familie bei. Auch unsere Grossen machen bei solchen Retro-Uebungen grinsend mit. Und übrigens kann man ja nie wissen, ob sich nicht doch etwas Passendes findet für den oder jenen ...

Da hat es zum Beispiel Kleiderbügel mit Brandmalerei. Unbegehrte und verlassen. Ein Bastkörbchen mit Kartonblumen. Nachsichtig belächelt. Les parfums de la Provence, die aus porösen Säcklein in die Truhe rieseln und allmählich mit ihrem faden Duft die übrigen Hässlichkeiten durchdringen. Eine Plastic-Brieftasche. Eine kleine, reich verzierte Kuckucksuhr. Eine Krawatte mit Silberaufdruck. Bestaunt und verworfen. Ein Wetterhäuschen mit Tirolerpaar. Gewogen und – schon hundertmal! – zu wüst befunden.

Aber hier: das grosse, bunte Jojo? Wäre das nicht goldrichtig für den Onkel Ernst, der seinerzeit so vollendet das walking-the-dog beherrschte? Was unsere Sprösslinge mit blasser Neid erfüllte und uns den Verdacht eingab, der Onkel übe hinterrücks in seinem Büro. Aber – leider – unmöglich. Auf der einen Seite der Kugel steht «Auf Wiedersehen» und auf der andern «Hotel Alpenblick».

Die grosse Attraktion der Sammlung bildet unbestritten immer wieder die Schachtel der weitgereisten



«Ich wechselte meine erste Frau mit einer jüngeren Frau, und sie wechselte mich mit einem jüngeren Mann.»